

Die Schweiz als Idylle

Mediale Wandergemeinschaften und (neo-)koloniale Praktiken

Marie Drath

Ende Juni 2019 – ungefähr zwei Wochen bevor sich ein Großteil der Beiträger*innen dieses Bandes zur Tagung »Paradigmen des Idyllischen« im Botanischen Garten in Dresden zusammenfand – stieß ich zufällig auf einen kurzen Artikel auf der Online-Seite der Zürcher Zeitung *Tagesanzeiger*, der mein Vortragsthema auf überraschende Art und Weise aktualisierte. Unter dem Titel »Urnersee wird zum Facebook-Phänomen« wurde hier auf ein Social-Media-Ereignis hingewiesen, bei dem ein Video der Schweizer Fotografin Sylvia Michel in kürzester Zeit millionenfach angeklickt wurde.¹ Laut *Tagesanzeiger* hatte das Video »seit Mitte Juni fünf Millionen Personen erreicht und über 217'000 Reaktionen ausgelöst – allesamt positiv«². Das Video zeigt eine ca. 40 sekündige Sequenz eines Spaziergangs am Sisikoner Ufer des Urnersees, einem Teil des Vierwaldstättersees in der Innerschweiz (Abb. 1). Nach einigen Schritten schwenkt die Kamera nach rechts, fängt See und Alpenpanorama ein (Abb. 2) und kommt in einer Szenerie mit Ausflugsschiff und Segelbooten zum Stehen (Abb. 3).

Aber das ist nicht alles. Der Kameraschwenk, der durch einen Zoom in seiner Wichtigkeit noch verstärkt wird, fängt auch – ohne dies an irgendeiner Stelle explizit zu erwähnen – einen der legendärsten Orte der Schweiz ein: die Rütliwiese. Darüber hinaus gibt die Fotografin in ihrem Facebook-Post ihren eigenen Standort mit einem Verweis auf das an der Gotthardstrecke gelegene Restaurant Tellsplatte an, das mit der nahegelegenen Tellskapelle einen

1 »Urnersee wird zum Facebook-Phänomen«, in: *Tagesanzeiger* vom 26.06.2019, <http://www.tagesanzeiger.ch/panorama/urnersee-wird-zum-facebookphaenomen/story/2821614> (letzter Zugriff 29.05.2021).

2 *Tagesanzeiger*: »Urnersee wird zum Facebook-Phänomen«.

Abbildung 1: Facebook-Video Urnersee, Still I

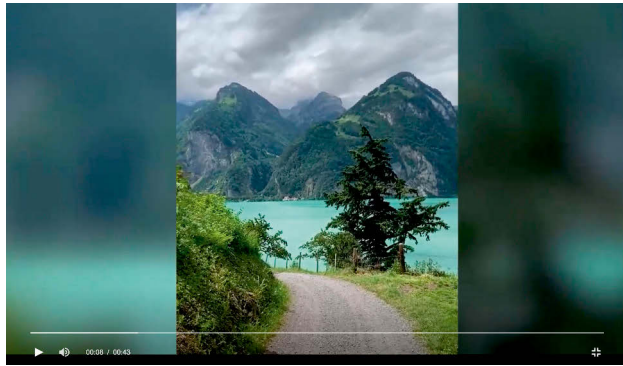
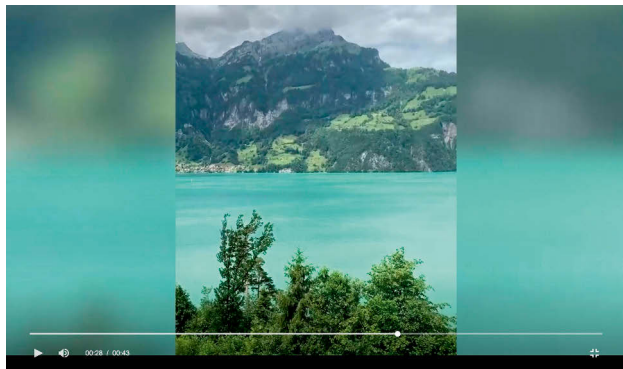


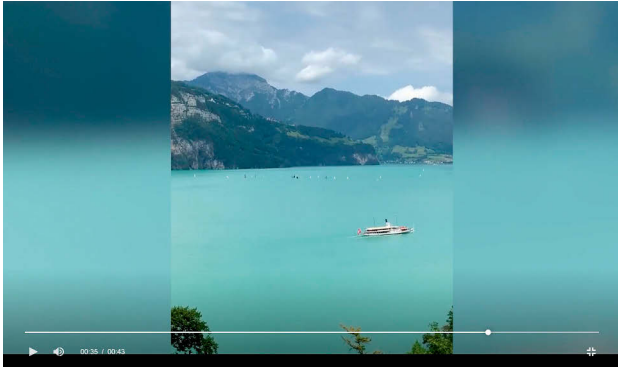
Abbildung 2: Facebook-Video Urnersee, Still II



weiteren wichtigen Wallfahrtsort der Gründungssage der Eidgenossenschaft markiert.³ Das Video führt uns also im Gewand einer kurzen, subjektiv-situativen Spaziersequenz mitten in eine der berühmtesten Szenerien einer

3 Vgl. das Zitat »On my way back home, I stopped at one of my favorite break points @restaurant_tellsplatte«; Sylvia Michel (Michelphotographych): »Switzerland – Where Lakes are Greener«, Facebook 15.06.2019, <http://www.facebook.com/michelphtographyCH/videos/2271603479561704/> (letzter Zugriff 29.05.2021).

Abbildung 3: Facebook-Video Urnersee, Still III



Abbildungen 1 bis 3 aus: Sylvia Michel (Michelphotographych): »Switzerland – Where Lakes are Greener«, Facebook 15.06.2019, <http://www.facebook.com/michelphotographyCH/videos/2271603479561704/> (letzter Zugriff 29.05.2021).

»Schweiz als Idylle«, in der sich Landschafts-, Freiheits- und Gemeinschaftsdiskurse in populärer Weise verschränken.

Für Sylvia Michel, die Inhaberin des Accounts, ist die Erfahrung exorbitanter Klickzahlen für idyllische Schweizbilder nichts Neues. Begonnen hatte ihr Erfolg in den sozialen Netzwerken mit einem Instagram-Account, den sie im Namen ihres Hundes Rasta führt. Ein Video, das den Hund beim Spaziergehen auf einer Blumenwiese im Berner Oberland zeigt, wurde nach seiner Veröffentlichung auf Instagram auf mehreren Facebook-Seiten geteilt und hat inzwischen die Marke von 58 Millionen Views geknackt, wie Michel auf ihrer eigenen Webseite in der Rubrik »Über Rasta« angibt.⁴ Bereits im Dezember 2018 hatte die kostenlose Tageszeitung *20 Minuten* über die internationale Berühmtheit des Hundes berichtet:

Rasta wird ständig erkannt. Die Leute wollen dann gleich ein Selfie mit ihm machen«, sagt Frauchen Sylvia Michel. Kürzlich sei ein Australier vor Freu-

4 Vgl. Sylvia Michel: Über Rasta, <http://www.michelphotography.ch/ueber-rasta/> (letzter Zugriff 29.05.2021). Vgl. auch folgenden Artikel: »Wegen dieser Aussicht flippen Millionen aus«, in: *20 Minuten* vom 19.07.2018, <http://www.20min.ch/story/wegen-dieser-aussicht-flippen-millionen-aus-604151953384> (letzter Zugriff 29.05.2021).

de ausser sich geraten, als er im Berner Oberland plötzlich Rasta begegnet sei. »Er erzählte, dass er extra wegen Rasta aus Australien für zwei Tage ins Berner Oberland gereist sei«, erzählt Michel lachend. Etwas übermütig seien die Asiaten. »Sie stürzen sich manchmal vor Freude auf Rasta. Dann muss ich ihn schützen.«⁵

Auch das Video vom Urnersee löst bei den Kommentator*innen viele positive Reaktionen aus, die darin bestehen, sich selbst an diesen Ort versetzen zu wollen – von »Lass uns dahin ziehen, Baby« oder »I could live right there!« über »I wanna be here one day« bis hin zu kleinen englischen Chatprotokollen unter Freund*innen, die sich bereits verabreden, im nächsten Sommer in die Schweiz zu reisen, ist alles vertreten. Inzwischen wurde das Video weit über 7'000 Mal kommentiert – »beautiful«, »peaceful«, »paradise« und »heaven on earth« gehören dabei zu den meistverwendeten Beschreibungen.⁶ Was anhand der Kommentare vor allem deutlich wird – Michels Videos richten sich primär an ein internationales, englischsprachiges Publikum. Inzwischen arbeitet sie nach Auskunft ihrer Webseite mit verschiedenen Tourismusorganisationen zusammen, bietet Social-Media-Marketing-Pakete und Gönner*innen-Abos für Interessierte an und versorgt Instagram zeitweilig auftragsmäßig mit ihren Bildern, die so in kürzester Zeit Millionen User*innen auf der ganzen Welt erreichen.⁷

Mediengeschichtliche Kontinuitäten – *Periodical Essays* und Social Media

Was sich an diesem Beispiel zeigt: Die immense, internationale Popularität eines in typischer Bildlichkeit gefassten Schweizerischen Landschaftsidylls erweist sich bis heute als ungebrochen bzw. immer wieder aufs Neue aktualisierbar. Die Anfänge dieses Idyllenbildes reichen bis ins frühe 18. Jahrhundert

5 »Instagram wirbt mit Schweizer Hund«, in: 20 Minuten vom 30.12.2018, <http://www.20min.ch/story/instagram-wirbt-mit-schweizer-hund-580625973407> (letzter Zugriff 29.05.2021).

6 Vgl. die Kommentare zum Video-Post von Sylvia Michel: »Switzerland – Where Lakes are Greener«.

7 Vgl. www.michelphotography.ch (letzter Zugriff 29.05.2021) sowie 20 Minuten; »Instagram wirbt mit Schweizer Hund«.

zurück. Bereits 1710 hatte sich Joseph Addison in der moralischen Wochenschrift *The Tatler* in ein Schweizerisches Alpenszenario hineingeträumt.

I fancied my self among the *Alps*, and, as it is natural in a Dream, seemed every Moment to bound from one Summit to another [...]. I here, methought, saw a prodigious Circuit of Hills, that reached above the Clouds, and encompassed a large Space of Ground, which I had a great Curiosity to look into. I thereupon continued my former Way of travelling through a great Variety of Winter Scenes [...]. I looked down from hence into a spacious Plain, which was surrounded on all Sides by this Mound of Hills, and which presented me with the most agreeable Prospect I had ever seen. There was a greater Variety of Colours in the Embroidery of the Meadows, a more lively Green in the Leaves and Grass, a brighter Chrystal in the Streams, than what I ever met with in any other Region. The Light it self had something more shining and glorious in it than that of which the Day is made in other Places. I was wonderfully astonished at the Discovery of such a Paradise amidst the Wildness of those cold, hoary Landskips which lay about it; but found at length, that this happy Region was inhabited by the Goddess of *Liberty*.⁸

Parallelen zwischen Addisons Ausführungen und Sylvia Michels Video-Posts lassen sich – neben der topischen Bildlichkeit von Seen, Gipfeln und Wiesen – auch auf Ebene der interpretativen Textinhalte erkennen. Auf Facebook fügt Michel dem Video vom Urnersee den Untertitel hinzu »Switzerland – where lakes are greener« und gegenüber dem *Tagesanzeiger* hält sie fest: »Wir haben einfach ein geiles Land. Hier gibt es auf kleinem Raum so verschiedene Facetten. Viele Leute aus anderen Ländern haben das Gefühl, dass hier das Paradies auf Erden ist.«⁹ Solche Sprechweisen der Übersteigerung, der Mannigfaltigkeit und Intensivierung, die ihre Entsprechungen immer wieder in Paradies- und Himmelsvergleichen finden, erinnern dabei auch an eine Essay-Abhandlung, die Addison zwei Jahre später, im Juni 1712, in der auf *The Tatler* folgenden Wochenschrift *The Spectator* unter dem Titel *The Pleasures of the Imagination* publiziert hat. Gleich zu Beginn heißt es hier:

OUR Sight is the most perfect and most delightful of all our Senses. It fills the Mind with the largest Variety of Ideas, converses with its Objects at the

8 Joseph Addison: »The Tatler, No. 161, Thursday, April 20, 1710«, in: Donald F. Bond (Hg.): *The Tatler*, Bd. II, Oxford: Oxford University Press 1987, S. 398.

9 Sylvia Michel: »Switzerland – Where Lakes are Greener«, *Tagesanzeiger*: »Urnersee wird zum Facebook-Phänomen«.

greatest Distance, and continues the longest in Action without being tired or satiated with its proper Enjoyments. [...] Our Sight [...] may be considered as a more delicate and diffusive kind of Touch, that spreads it self over an infinite Multitude of Bodies, comprehends the largest Figures, and brings into our reach some of the most remote Parts of the Universe.¹⁰

Was im Zusammenhang der hier angestellten vergleichenden Perspektive mit Michels Video-Post vor allem interessant ist – Addison unterscheidet von Beginn an zwischen zwei verschiedenen Formen des Sehens: einem unmittelbaren, bei dem das gesehene Objekt dem Betrachter direkt vor Augen steht, und einem vermittelten Sehen, das durch eine Kombination aus Erinnerungen und verschiedenen künstlerischen und medialen Darstellungsformen bestimmt ist. Solchen ›secondary views‹ schreibt Addison dabei eine wichtige Rolle in Bezug auf die ›Vergnügungen der Einbildungskraft‹ zu¹¹:

THE Pleasures of these Secondary Views of the Imagination, are of a wider and more universal Nature than those it has, when joined with Sight. [...] [B]ecause the imagination can fancy to it self Things more Great, Strange, or Beautiful, than the Eye ever saw, and is still sensible of some Defect in what it has seen;¹²

Vor diesem Hintergrund gibt sich Addisons Essay-Abhandlung vornehmlich als eine Medienreflexion zu erkennen, die die Steigerungsmöglichkeiten der ›Vergnügungen der Einbildungskraft‹ an ein mediales Moment der Vermitteltheit knüpft. Dabei wenden sich seine Ausführungen gleichzeitig auf genau das Medium zurück, in dem sie selbst erscheinen bzw. das sie selbst hervorbringen. Denn die Texte der moralischen Wochenschriften gehen stets von der Perspektive eines Kommentators (*tatler*) oder Betrachters (*spectator*) aus, der sich vermittelnd an ein Publikum wendet. Allgemein lassen sich die Charakteristiken der *Periodical Essays* – wie die moralischen Wochenschriften eigentlich im Englischen heißen – wie folgt, beschreiben:

In the periodical essay [...] several characteristics come together more or less in concert: regular and frequent appearance (daily, ideally); presentation of

10 J. Addison: »The Spectator, No. 411, Saturday, June 21, 1712«, in: D.F. Bond (Hg.): The Spectator, Bd. III, Oxford: Oxford University Press 1987, S. 535-539, hier S. 535-536.

11 Vgl. J. Addison: »The Spectator, No. 411, Saturday, June 21, 1712«, S. 535-536.

12 J. Addison: »The Spectator, No. 418, Monday, June 30, 1712«, in: D.F. Bond (Hg.): The Spectator, Bd. III, S. 566-570, hier S. 566 sowie S. 569.

a particular point of view, often ›spoken‹ by a literary persona or a related group of personae; correspondence with readers (either fictional or real); domination of the periodical by the essay and, ideally, complete identification of the two.¹³

Alle diese Charakteristiken treffen erstaunlich präzise auch auf die Art und Weise zu, wie die Fotografin Sylvia Michel die Publikations- und Kommentarfunktionen der Social-Media-Plattformen nutzt. Nahezu täglich postet sie neue idyllische Schweiz-Bilder, die von einem inszenatorischen Moment der subjektiven Betrachter*innen-Perspektive geprägt sind. Verstärkt wird dieser Eindruck zudem durch die Rahmenerzählung, die ihrer fotografischen Arbeit allgemein zugrunde liegt und die das verbindende periodische Element ihrer Fotografien und Videos bildet. Auf ihrer Webseite heißt es unter der Rubrik »Über mich«: »Seit 2014 bin ich als selbstständige Fotografin unterwegs. Gemeinsam mit meinem Hund Rasta bereise ich unser Heimatland, die Schweiz, und zeige unseren Followern die schönsten Ecken davon.«¹⁴ Eine solche Figur der Reisenden in der Heimat, die mit ihrem Hund durch die Lande zieht, wird in den Bildern, die Sylvia Michel postet, stets miterzählt. Mit Fokus auf die Follower*innen rückt dabei gleichzeitig auch der letzte Aspekt der *Periodical Essays* in den Blick – das Moment des Austauschs mit den Rezipient*innen. Sowohl die Like-Buttons als auch die Funktionen des Folgens, Teilens und Kommentierens kreieren letztlich das Bild eines virtuellen *Social Club*, in dem die Ansprüche eines moralisch-ästhetischen Sendungsbewusstseins mit dem eines an bürgerlicher Exklusivität und Popularisierung orientierten Geschäftsmodells zusammenfallen. Ähnlich wie Michel auf ihrer Webseite mit ihren über eine Million Follower*innen wirbt¹⁵, hat Addison die Leser*innen des *Spectator* 1711, wie folgt, berechnet und beschrieben:

It is with much Satisfaction that I hear this great City inquiring Day by Day after these my Papers, and receiving my Morning Lectures with a becoming Seriousness and Attention. My Publisher tells me, that there are already Three

13 Robert DeMaria: »The Eighteenth-Century Periodical Essay«, in: John Richetti (Hg.): *The Cambridge History of English Literature 1660-1780*, Cambridge: Cambridge University Press 2005, S. 527-548, hier S. 528.

14 Sylvia Michel: »Über mich«, <http://michelphotography.ch/about/> (letzter Zugriff 29.05.2021).

15 Vgl. Sylvia Michel: »Tourismus Social Media Marketing«, <http://michelphotography.ch/travel-influencer/> (letzter Zugriff 29.05.2021).

Thousand of them distributed every Day: So that if I allow Twenty Readers to every Paper, which I look upon as a modest Computation, I may reckon about Three-score thousand Disciples in *London* and *Westminster*, who I hope will take care to distinguish themselves from the thoughtless Herd of their ignorant and unattentive Brethren. Since I have raised to my self so great an Audience, I shall spare no Pains to make their Instruction agreeable, and their Diversion useful.¹⁶

Addison und sein publizistischer Hauptmitstreiter Richard Steele hätten wahrscheinlich ihre schiere Freude daran gehabt, kleine situative Videos mit dem eigenen Smartphone produzieren und sie anschließend tausend- oder millionenfach über digitale Plattformen verbreiten zu können. Der Eröffnungstext des *Spectator* jedenfalls weist aus heutiger Sicht eine ganze Reihe von strukturellen Analogien zum Habitus der Selbstvermarktung einer Facebook-Persona auf:

I HAVE observed, that a Reader seldom peruses a Book with Pleasure, 'till he knows whether the Writer of it be a black or a fair Man, of a mild or choleric Disposition, Married or a Batchelor, with other Particulars of the like nature, that conduce very much to the right Understanding of an Author. To gratify this Curiosity, which is so natural to a Reader, I design this Paper and my next, as Prefactory Discourses to my following Writings, and shall give some Account in them of the several Persons that are engaged in this Work. As the chief Trouble of Compiling, Digesting and Correcting will fall to my Share, I must do my self the Justice to open the Work with my own History.¹⁷

In diesem Sinne können die *Periodical Essays* sicherlich als wichtige Vorläufer bestimmter Nutzungsformen der heutigen Social-Media-Plattformen gelten. Das Ausstellen einer visuellen Imagination der ›Schweiz als Idylle‹ scheint dabei in besonders expliziter Weise auf solche medialen Kontinuitäten zu verweisen. Was die beiden oben besprochenen Beiträge – Michels Video vom Urnersee und Addisons Traum-Sequenz in den Schweizer Alpen – dabei zudem verbindet, ist, dass sie diese Imagination mithilfe einer Bewegung des Wanderns vermitteln. Das Wandern wiederum erlaubt es, in einem nächsten Schritt den Blick strukturell noch weiter zu öffnen und nach Funktionen

16 J. Addison: »The Spectator, No. 10, Monday, March 12, 1711«, in: D.F. Bond (Hg.), *The Spectator*, Bd. I, Oxford: Oxford University Press 1987, S. 44-47, hier S. 44.

17 J. Addison: »The Spectator, No. 1, Thursday, March 1, 1711«, in: D.F. Bond (Hg.), *The Spectator*, Bd. I, S. 1-6, hier S. 1.

der ›Schweiz als Idylle‹ in Bezug auf Praktiken der Gemeinschaftsbildung zu fragen.

Gemeinschaft als *travelling concept* – ›Schweiz als Idylle‹ und (neo-)koloniale Praktiken

In ihrem Sammelband *Gemeinschaft in der Literatur* von 2013 schlagen Sylvia Pritsch und Margot Prinz vor, Gemeinschaft im Sinne eines *travelling concepts* zu verstehen. Ausgehend von Mieke Bals gleichnamiger Studie, in der Konzepte allgemein »als methodische Elemente, die zwischen Zeiten, Disziplinen, Forschungskulturen und gesellschaftlichen Teilbereichen wandern«, begriffen werden, erscheinen auch die »Wanderbewegungen [von] Gemeinschaftlichkeit« von einem fortlaufenden Zusammenspiel aus »Verschiebungen oder Überschneidungen, aber auch unerwartete[n] Korrespondenzen oder Widersprüchen« geprägt.¹⁸ Gemeinschaft als *travelling concept*, so Pritsch und Prinz, könne helfen zu verstehen, »weshalb [der Gemeinschaftsbegriff] sich so schwer systematisieren lässt, aber auch wie schwer es ist, sich Bedeutungstraditionen zu entziehen.«¹⁹ Ich möchte im Folgenden einen solchen konzeptuellen Ansatz entlang der Konstellation Idylle – Schweiz – Gemeinschaft aufgreifen und ihn dabei in Richtung der These zuspitzen, dass die ›Schweiz als Idylle‹ als ein buchstäbliches *travelling concept* beschrieben werden kann. Die Imagination des Wanderns gehört hier zum performativen Programm, das es den Betrachter*innen und Performer*innen erlaubt, ein Moment der Teilhabe an einer homogenen gemeinschaftlichen Erfahrung eines idyllisch unberührten, glücklichen und freien Ortes zu erleben.²⁰ In seiner historischen Entstehung sowie seinen Mechanismen der medialen Verbreitung und Popularisierung ist dieses Imaginationsregime jedoch vor allem von Durchlässigkeit, Heterogenität, Übersetzung und Austausch geprägt. Dabei verweist diese Art des *travellings*, so die These weiter,

18 Margot Brink/Sylvia Pritsch: »Gemeinschaft in der Literatur – Kontexte und Perspektiven«, in: dies. (Hg.): *Gemeinschaft in der Literatur. Zur Aktualität poetisch-politischer Interventionen*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2013, S. 9–45, hier S. 16.

19 Ebd.

20 Zu einer Geschichte des Wanderns als einer Konstellation von körperlicher Bewegung, Imagination und gemeinschaftlichem World-Making vgl. auch die kulturwissenschaftliche Studie von Rebecca Solnit: *Wanderlust: A History of Walking*, London: Penguin 2000.

auf erstaunliche Überschneidungen, Analogien und Korrespondenzen mit Praktiken globaler und (neo-)kolonialer Machtpolitiken.²¹

Neuere Ansätze aus der Geschichtswissenschaft, die nicht nationale, sondern globalgeschichtliche Perspektiven ins Zentrum ihrer Forschung stellen, kommen in Bezug auf die Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft zu folgender Erkenntnis:

Die eidgenössische Gründungszeit und die beginnende Globalisierung fallen zeitlich zusammen. In den nachfolgenden Jahrhunderten entwickelt sich die Geschichte der Schweiz stets in Wechselwirkung zur Geschichte der Welt – wenn auch in einer etwas spezifischen Weise. Tatsächlich bildete die Schweiz als fast einziges westeuropäisches Land nie Kolonien in Übersee aus. Da nun aber alle europäischen Kolonialreiche auf weit mehr Kapital, Menschen, Wissen, Technologie usw. angewiesen waren, als die jeweiligen »Mutterländer« aufbringen konnten, rekrutierten alle europäischen imperialen Mächte ihre Herrschaftsmittel auch jenseits ihrer Landesgrenzen. Die Eidgenossenschaft war – ähnlich wie der koloniale Nachzügler Deutschland – ein besonders ressourcenreiches Reservoir. So mutierte sie ab 1500 zur imperialen Globalisierungsdienstleisterin.²²

Auch diese Geschichte wirkt bis heute auf einflussreiche Art und Weise fort. Der Dienstleistungssektor stellt mit rund 76 % bei Weitem den größten Teil der Schweizer Wirtschaft dar. Im Bereich der Landwirtschaft, die im idyllischen Bild der Schweizer Wiesen und Kühe so fest verankert ist, arbeiten lediglich 2,6 % aller Erwerbstätigen – Tendenz sinkend.²³ Globalwirtschaftlich gesehen spielt vor allem die ausgeprägte Infrastruktur von Banken, Versicherungen und Anwaltskanzleien eine wichtige Rolle. »Rund ein Viertel des grenzüberschreitenden Vermögens der Welt werden in der Schweiz verwal-

21 Vgl. hierzu auch meinen Artikel: Marie Drath: »Idyllen als Ort der Übersetzung. Salomon Gessners literarische Texte und ihr Verhältnis zur Rezeption im Kontext ihrer englischen Übertragungen«, in: Angermion 10 (2017), S. 1–36.

22 Bernhard C Schär: »Global und intersektional. Prolegomena zu einer noch neueren Geschichte der Schweiz«, in: Didactica Historica. Schweizerische Zeitschrift für Geschichtsunterricht 2 (2016), S. 49–53, hier S. 52.

23 Vgl. die Publikation des Bundesamtes für Statistik: »Arbeit und Erwerb. Panorama. 2020« vom 30.03.2021, <http://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeits-arbeitsmarkt/ba2020.assetdetail.16704276> (letzter Zugriff 08.06.21).

tet«, heißt es in offiziellen Darstellungen.²⁴ Darüber hinaus verweist die Entstehungsgeschichte des Finanzplatzes Schweiz auf den Handel mit versklavten Menschen und Kolonialwaren im 18. und 19. Jahrhundert, dessen Kapitalerträge wiederum das finanzielle Fundament für die maschinelle Industrialisierung der Schweiz bildeten.²⁵ Daneben hat sich in den letzten Jahrzehnten noch ein weiterer Bereich des Tertiärsektors zu einem gewaltigen globalen Player entwickelt – der Rohstoffhandel. Konservative Einschätzungen kommen zu dem Schluss, dass ungefähr ein Viertel aller globalen Rohstoffgeschäfte – darunter vor allem Erdöl, Metalle, Mineralien und Agrarprodukte – über den Handelsplatz Schweiz abgewickelt werden. Bei manchen Rohstoffen beträgt das Handelsvolumen sogar bis zu 60 %. Wie die Schweizer Regierung in einem Bericht von 2018 deutlich macht, »beliefen sich die Einnahmen aus dem Transithandel [...], der grossmehrheitlich aus Einnahmen aus dem Rohstoffhandel besteht, auf über 25 Milliarden Franken, das sind rund 3,8 Prozent des Schweizer BIP.« Im Kanton Genf macht das Steueraufkommen aus dem Rohstoffsektor ca. 20 % der Steuereinnahmen aus.²⁶

-
- 24 Vgl. die Beschreibungen zum Finanzplatz Schweiz auf der Seite des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten, <http://www.eda.admin.ch/aboutswitzerland/de/home/wirtschaft/finanzplatz> (Letzter Zugriff 08.06.21).
- 25 Zur Beteiligung Schweizerischer Akteur*innen am transatlantischen Dreieckshandel siehe u.a. Hans Fässler: *Reise in Schwarz-Weiss: Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei*, Zürich: Rotpunkt 2005 sowie Thomas David/Bouda Etemad/Janick M. Schaufelbuehl: *Schwarze Geschäfte. Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert*, Zürich: Limmat Verlag 2005. Zur Verbindung mit der Finanzindustrie siehe u.a. Cristof Dejung: »Banken, Börsen und Agenturen«, in: ders.: *Die Fäden des globalen Marktes. Eine Kultur- und Sozialgeschichte des Welthandels am Beispiel der Handelsfirma Gebrüder Volkart 1851-1999*, Köln: Böhlau 2013, S. 118-152 sowie die aktuelle Zürcher Studie von Marcel Brengard/Frank Schubert/Lukas Zürcher: *Die Beteiligung der Stadt Zürich sowie Zürcherinnen und Zürcher an Sklaverei und Sklavenhandel vom 17. bis ins 19. Jahrhundert*, Zürich 2020, http://www.media.uzh.ch/dam/jcr:29963073-coef-4adf-954f-723b67f327cd/200902_Sklaverei_Bericht_UZH_def.pdf (letzter Zugriff 08.06.21). Eine wichtige Grundlage für die These eines unmittelbaren Zusammenhangs zwischen der Ausbeutung von versklavten Menschen und den finanziellen Ressourcen der westlichen Industrialisierung bildet die Studie von Eric Williams: *Capitalism and Slavery*, Richmond: The University of South Carolina Press 1944.
- 26 Zu den genannten Zitaten und Zahlen siehe den Bericht des Bundesrates: *Rohstoffsektor Schweiz: Standortbestimmung und Perspektiven*. Bern, 30.11.2018. Zum Thema allgemein vgl. die wichtige Publikation der NGO Public Eye (früher Erklärung von Bern) von 2012, die die politische Diskussion über den Rohstoffhandel in der Schweiz über-

Mit Blick auf eine methodische Perspektive des *travelling concepts* sind hierbei vor allem die folgenden Aspekte interessant. Bei den Handelsfirmen, die im Rohstoffsektor tätig sind, handelt es sich in der Mehrheit um zugewanderte Firmen. Dabei spielen, laut der NGO Public Eye, in der Aufstiegsphase der Branche ab den 1950er Jahren vor allem drei Standortfaktoren eine entscheidende Rolle: Die Nichtmitgliedschaft der Schweiz in der UNO (Beitritt 2002), der starke Finanzplatz sowie steuerliche Sonderregeln.²⁷ Der Bericht des Bundesrates spricht in diesem Zusammenhang sowohl von einer »besonders hohen internationalen Mobilität« als auch einer strukturellen »Heterogenität« der im Rohstoffhandel tätigen Unternehmen.²⁸

All diese Beschreibungen lassen sich wiederum mit jüngeren Ansätzen aus der Kultur- und Geschichtswissenschaft in Verbindung bringen, die an der strukturellen Erforschung der kolonialen Geschichte der Schweiz arbeiten. In ihrem wichtigen Band *Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from its Margins* von 2015 fordern Patricia Purtschert und Harald Fischer-Tinè ein Ende der kolonialen Unschuldsumutung. In Abgrenzung zu den dominierenden Schweizbildern eines unberührten, alpin-abgelegenen Landlebens sowie eines friedlichen Kleinstaats, der sich im Namen der Neutralität aus allen regionalen und globalen Konflikten heraushält und im Gegenzug über eine starke humanitäre Tradition verfügt, listen sie die folgenden Eckpunkte für ihr Schweizbild auf:

First, Switzerland is highly heterogenous in terms of culture, class, language, faith and region. When colonial complicities are discussed, federalism and the specific roles of the elites, ruling families or influential trading houses make it necessary to distinguish between different actors. Second, there is a strong international interconnectedness of Swiss capital, a striking mobility of scientists, merchants, political activist and artists and a vivid circulation of knowledge, images and modes of thoughts across national boundaries. Third, [...] the ambiguities and complexities of many cases [...]: for example, the tension between humanitarian practices, paternalist habits and colonial

haupt erst angestoßen hat: Erklärung von Bern (Hg.): Rohstoff. Das gefährlichste Geschäft der Schweiz, Zürich: Salis Verlag 2012; sowie das aktuelle Buch von Lea Haller: Transithandel. Geld- und Warenströme im globalen Kapitalismus, Berlin: Suhrkamp 2019.

27 Vgl. Erklärung von Bern, Rohstoff, S. 82.

28 Bericht Bundesrat, Rohstoffsektor Schweiz, S. 15, 13, 38.

discourses or between the support of anti-colonial liberation movements and simultaneous economic investments in these colonial projects.²⁹

Im Rohstoffsektor der Schweiz zeigen sich auf besonders anschauliche Art und Weise die strukturellen Kontinuitäten eines solchen kolonialen *travelling concept*, das auf einem System der Heterogenität, Mobilität und Ambiguität beruht. In den Fokus rückt dabei politisch gesehen die fortlaufende Aufgabe, geeignete Rahmenbedingungen für die Unternehmen zu schaffen, damit sie nicht an andere Standorte abwandern. Hierzu heißt es im Bericht des Bundesrates: »Die Analyse zeigt, dass sich die Positionierung der Schweiz im Wettbewerb laufend ändert und dass ihre Wettbewerbsfähigkeit aktiv gefördert werden muss durch die Stärkung der allgemeinen Rahmenbedingungen.«³⁰ Zu diesen Rahmenbedingungen zählt der Bundesrat neben den teilweise bereits genannten ökonomischen und politischen Standortfaktoren auch den Aspekt einer »hohen Lebensqualität«, die »die Schweiz nicht nur für ausländische hochqualifizierte Arbeitskräfte [...], sondern auch für deren Familien [attraktiv macht].«³¹ Angeführt wird in diesem Zusammenhang das jährlich erscheinende *Quality of Living Ranking* der amerikanischen Unternehmensberatungsfirma Mercer. Neben Gesundheits- und Bildungsaspekten spielen hier vor allem auch Kategorien wie »natural environment«, »recreation« und »socio-cultural environment« eine Rolle.³² An dieser Stelle schließt sich der Kreis zu der im vorangegangenen Abschnitt beschriebenen immensen Popularität einer Imagination der »Schweiz als Idylle« mit ihren gängigen Zuschreibungen einer paradiesischen Schönheit und Vielfalt. Auf der Internetseite einer Personalagentur, die junge IT-Talente für den Schweizer Arbeitsmarkt rekrutiert, heißt es mit Bezug auf das Mercer-Ranking:

Switzerland is with Zürich (2), Geneva (9) and Basel (10) home to 3 of the top 10 cities in the world according to the Mercer Quality of Living Rankings 2019. And this quality of living is part of all of Switzerland. From the high mountains of the Alps to the fertile central plateau and the Mediterranean

29 Patricia Purtschert/Harald Fischer-Tiné: »Introduction. The End of Innocence: Debating Colonialism in Switzerland«, in: dies.: *Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from the Margins*, London: Palgrave Macmillan 2015, S. 1-25, hier S. 4-5.

30 Bericht Bundesrat, Rohstoffsektor Schweiz, S. 37.

31 Bericht Bundesrat, Rohstoffsektor Schweiz, S. 19.

32 Vgl. <http://www.mobilityexchange.mercer.com/quality-of-living-reports> (letzter Zugriff 08.06.21).

ambiance of Ticino, Switzerland has a wonderfully diverse, rich landscape all packed into a small area.³³

Basierend auf einer Gemengelage ähnlicher Befunde spitzen Purtschert und Fischer-Tinë ihre These am Ende der Einleitung in den Band *Colonial Switzerland* in folgender Weise zu: Gerade die Analysen von vergessenen imperialen Akteuren wie der Schweiz können ein Wissen bereitstellen, um neo-koloniale Machtstrukturen besser beschreibbar zu machen und die Kontinuitäten des Kolonialismus bis heute aufzuzeigen.

[I]t might give us a sense of the challenges facing current postcolonial, neoliberal and globalized networks of power in which agents, accountabilities and rules of order are highly diffuse and ever-changing while, at the same time, the effects of exclusion, segregation and discrimination are possibly more palpable than ever.³⁴

Die literarische ›Schweiz als Idylle‹ – Salomon Gessner

Einer, der den Konnex zwischen Schweiz, Idylle und Kolonialismus früh erkannt und zudem literaturgeschichtlich für die Gattung der Idylle eine wichtige Rolle gespielt hat, ist der Zürcher Dichter, Maler und Grafiker Salomon Gessner.³⁵ In seinem Text *Der Tod Abels* entwirft er die Idylle als einen Ort, an dem die Erzählung vom verlorenen Paradies imaginär fortgeführt werden kann und sich als ein transgressiver Raum zu erkennen gibt. Seine erste Idyllensammlung von 1756 beschreitet einen literarischen Weg der sukzessiven Umdeutung hin zu einem subjektivierten Sprechen, das sich mehr und mehr von seinen arkadischen Rahmungen löst und schlussendlich in eine konjunktivisch-imaginäre Perspektive des glücklichen Landmanns mündet, der sich u.a. im »einsame[n] Zimmer« die »Sitten ferner Nationen, und die Wunder der Natur in fernen Welt-Theilen« aneignet.³⁶ Die Miniaturansichten der idyllischen Kleintexte erweisen sich als Kaleidoskope einer Geschichte ›der Welt

33 »Top Quality of Life and a Global Leader in ICT«, in: iTalents, <http://www.italents-switzerland.com/why-switzerland> (letzter Zugriff 08.06.21).

34 P. Purtschert/H. Fischer-Tinë: »Introduction«, S. 10.

35 Zu den folgenden Ausführungen vgl. wiederum meinen Aufsatz: M. Drath: Idyllen als Ort der Übersetzung.

36 Salomon Gessner: Idyllen, Stuttgart: Reclam 1973, S. 70.

im Kleinen«. Im Text *Die Gegend im Gras* (Als Ich Daphnen auf dem Spaziergang erwartete) schildert ein männliches Ich seine Beobachtungen auf einer Blumenwiese, wie folgt:

[U]nendliche Arten Gewächse, Millionen verschiedene Bewohner, theils fliegen von Blumen zu Blumen, theils kriechen und laufen umher, in Labyrinthen des Grases; unendlich mannigfaltig an Bildung und Schönheit, findet jeder hier seine Nahrung, jedes seine Freuden; Mitbürger dieser Erde, jeder in seiner Art vollkommen und gut.³⁷

In der Ausgabe der Schriften von 1762 stellt Gessner diesem literarisch-miniatristischen Blick, der eine harmonisch-idyllische Welt entwirft, einen Kupferstich an die Seite, der zwei Putti in einer arkadischen Szenerie zeigt, die damit beschäftigt sind, eine Weltkugel zu bemalen (Abb. 4).

Abbildung 4



Abbildung aus: Salomon Gessner: Sämtliche Schriften, Bd. III, S. 150.

Zu seiner explizitesten Ausformung findet das idyllisch grundierte Kolonialprojekt in einem kleinen Epos, das Gessner am Ende seiner Sammlung der *Schriften* positioniert. Unter dem Titel *Der erste Schiffer* wird hier anhand einer Jünglingsgestalt die Erfindung der Schifffahrt erzählt. Ausschlaggebend

37 Gessner hat den Idyllen-Text »Als ich Daphnen auf dem Spaziergang erwartete« in der Schriften-Ausgabe von 1762 in einer neuen Fassung mit dem Titel »Die Gegend im Gras« publiziert; Salomon Gessner: Sämtliche Schriften in drei Bänden, Bd. III, Zürich: Orell Füssli 1972, S. 142-143.

hierfür ist ein schönes Mädchen, das dem Jüngling im Traum erschienen ist. Semira lebt mit ihren Eltern auf der abgeschnitten Insel Mylos. Um diese zu erreichen, muss der Jüngling das erste Boot oder Schiff erfinden. Während seiner Überfahrt stimmen die Götter des Meeres folgenden Gesang an:

Wir sehens, o wir sehen in der Zukunft deine verbesserte Kunst! Nationen deken mit Fahrzeug den Ocean, und schwimmen zu fernen Nationen; Völker ungleich an Sitten, durch ganze Meere gesondert, empfangen sich erstaunt am friedsamem Ufer; sie holen und bringen sich fremde Schätze, und Überfluss und Wissenschaft und neue Künste.³⁸

Das auf der Insel zusammengefundene Paar heiratet und lässt sich in einer Hütte nieder. Der Text endet mit einem Ausblick auf die kommenden Geschlechter:

Ihre Enkel vervollkommneten die Kunst, das Meer zu beschiffen. Am Ufer der Insel bauten sie eine volkreiche Stadt, und hiessen sie Cythera; hohe Türme und Tempel warfen ihren Schimmer weit in das laconische Meer; der schönste von allen war der Liebe geheiligt, mit gedoppeltem Cirkel und hohen Säulen umgeben; Glück und Überfluss wohnten in ihren Mauern, und die reichbeladenen Schiffe des Oceans sammelten sich in ihrem sichern Hafen.³⁹

Die Verbindung von Liebes-, Eroberungs- und Gründungsdiskurs einer neuen kolonialen Welt stellt hier bei Weitem keine neue Erfindung dar. Gessner setzt Altbewährtes zusammen und folgt dabei auch einer Linie literarischer Vermarktungsstrategien, die wiederum auf eine lange Eidgenössische Tradition zurückblicken kann. Der Historiker Bernhard C. Schär macht dazu das Folgende deutlich:

Bei der Konstruktion und Diffusion [...] widersprüchlicher und vergeschlechtlichter Amerikabilder in Europa spielten Genf und Basel eine wesentliche Rolle. So gelang dem Basler Buchdrucker Adam Petri im Jahr 1521 der *coup*, das erste Buch über die Eroberung Mexikos zu publizieren – noch bevor der spanische *Conquistador* Hernán Cortés sein eigenes Buch geschrieben hatte.⁴⁰

38 S. Gessner: Sämtliche Schriften, Bd. IV, S. 216.

39 S. Gessner: Sämtliche Schriften, Bd. IV, S. 232.

40 B.C. Schär: Global und intersektional, [Onlinefassung], <http://www.alphil.com/freedomload.php?sku=Didactica%20Historica%20L%E2%80%99Histoire-Monde,%20article%201> (letzter Zugriff 29.05.2021), S. 1-9, hier S. 8.

Auch Gessner reiht sich in die Linie der eidgenössischen Verleger, Buchdrucker und Illustratoren ein. Die Ausgaben seiner Texte hat er selbst eingerichtet und illustriert. Sowohl seine Idyllensammlungen als auch *Der Tod Abels* können als europäische Bestseller ihrer Zeit gelten. Dabei weist seine Praxis auch zurück auf die publizistischen Tätigkeiten der englischen Moralisten des 18. Jahrhunderts. Denn Gessner gehört zum Kreis der sogenannten Zürcher Aufklärer, der sich u.a. um die Philologen Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger bildet, die sich im Unterschied zu einer rationalistischen Dichtungsauffassung wie sie z.B. Johann Christoph Gottsched zu dieser Zeit vertritt, an der englischen Philosophie und Literatur orientieren. Ihre periodischen Schriften *Die Discourse der Mahlern*, die von 1721 bis 1723 in Zürich erscheinen, inszenieren sich explizit in Anlehnung an die Wochenschrift *The Spectator*. In literarischer Hinsicht gerinnt in diesem Zusammenhang John Miltons Epos *Paradise Lost* zum wichtigen poetischen Vorbild.⁴¹ Eine Einschätzung, die auch Joseph Addison vertreten hatte und Milton in seiner Essay-Abhandlung *The Pleasures of the Imagination* als »a perfect Master in all these Arts of working on the Imagination« beschreibt.⁴² Als Ausdruck einer solchen Verbundenheit fügt Bodmer seiner *Critischen Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poesie* 1740 eine Abhandlung von Addison über Milton bei.

Mit Blick zurück auf Gessners *Idyllen* lassen sich vor dem Hintergrund eines solch regen Austauschs zwischen London und Zürich wichtige Verbindungslinien zwischen literatur- und mediengeschichtlichen Aspekten der Gattung der Idylle insgesamt beschreiben. Denn die Einführung einer subjektivistisch-empfindsamen Perspektivierung der Idylle, in deren Zusammenhang Gessner von der germanistischen Idyllenforschung immer wieder als wichtige Übergangsfigur beschrieben wird, korrespondiert mit einer medialen Praxis des Publizierens, die sich am Vorbild der *Periodical Essays* orientiert. Das Idyllen-Schreiben bietet sich in diesem Zusammenhang vor allem deshalb an, weil Idyllen-Texte von ihren antiken Vorbildern her gedacht in Sammlungen erscheinen und somit bereits strukturell auf ein Moment des Periodischen oder Seriellen verweisen. Der Gesamtblick der Sammlung wiederum korrespondiert mit einer essayistisch-subjektivistischen Betrachterperspektive, die zwischen Abgeschlossenheit und Offenheit, Individualität

41 Zum Verhältnis zwischen der sogenannten Zürcher Aufklärung und England vgl. Max Wehrli (Hg.): *Das geistige Zürich im 18. Jahrhundert*, Basel: Birkhäuser Klassik 1989.

42 J. Addison: »The Spectator, No. 417, Saturday, June 28, 1712«, in: D.F. Bond (Hg.), *The Spectator*, Bd. III, S. 562-566, hier S. 566.

und Gemeinschaftlichkeit changiert und sich deshalb sowohl für Gesten der Exklusivität als auch der Popularisierung eignet.

In Bezug auf das *travelling concept* der ›Schweiz als Idylle‹ zeigt sich anhand von Gessners *Idyllen* zum einen eine performierte Gemeinschaftlichkeit mit den englischen Moralisten und darüber hinaus mit Praktiken europäisch kolonialistischer Imaginationsregime der Zeit der sogenannten Aufklärung. Zum anderen zeichnet sich in Gessners *Idyllen*-Sammlungen bereits ein Ton in Richtung einer patriotischen ›Schweiz als Idylle‹ ab, die vor allem im letzten *Idyllen*-Text seiner Sammlung von 1772 zum Ausdruck kommt, der explizit mit der Gattungsangabe »Eine Schweitzer Idylle« versehen ist.⁴³

Patriotische und globale Wandergemeinschaften – Schluss

Eine solche patriotische ›Schweiz als Idylle‹ gewinnt vor allem durch die 1761 gegründete Helvetische Gesellschaft an Profil, der auch Salomon Gessner angehörte. Hier beginnt u.a. der Kult um die Figur Wilhelm Tell, der im Laufe des 19. Jahrhunderts genau jene geographischen Wallfahrtsorte hervorbringt, die Sylvia Michel in ihrem Video vom Urnersee eingefangen hat.⁴⁴ Die Helvetische Gesellschaft setzte sich ausschließlich aus städtischen und kantonalen Patriziern und Eliten zusammen, die zu dieser Zeit noch über die ländlichen, sogenannten Untertanengebiete ihre politische Herrschaft ausübten. Vor allem so ist es zu erklären, dass in der 1767 von Johann Caspar Lavater veröffentlichten Sammlung *Schweizerlieder*, die jungen Schweizer selbst aufgefordert werden, Reisen in die eidgenössischen Alpenregionen zu unternehmen und sich mit patriotischem Gestus in diese Landschaften einzuschreiben:

Nimm, Bruder! unser Lebewohl,
Und schlage Hand in Hand,
Und reise, wie man reisen soll,
Im Schweizeralpenland!
Fühl auf der Berge stolzem Haupt

43 S. Gessner: *Idyllen*, S. 132.

44 Eine der Nachfolgeorganisationen der Helvetischen Gesellschaft die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG) kaufte 1859 die Rütliwiese und schenkte sie im Anschluss dem Schweizer Staat, um sie als historischen Ort zu verwalten. Vgl. die Beschreibungen auf der Webseite der SGG, www.sgg-ssup.ch/ueber-uns/geschichte (letzter Zugriff 08.06.21).

Der tiefen Thäler Glück,
 Die Freyheit, die kein Neid uns raubt;
 Und Freude sey dein Blick!⁴⁵

Zur gleichen Zeit beginnt bekanntlich auch der Boom der Schweizreisen aus dem Ausland – zunächst vor allem durch englische Reisende. Genau diese beiden Aspekte verbinden sich auch in der Rahmenerzählung der Fotografin Sylvia Michel, wenn sie sich als Reisende im eigenen Heimatland, die ihren Follower*innen die schönsten Ecken zeigt, beschreibt.⁴⁶ Das *travelling concept* der ›Schweiz als Idylle‹ wirkt somit stets in mehrfacher Hinsicht. Es lässt sich sowohl auf ein patriotisches Innen als auch auf eine, die Welt bereisende und beherrschen wollende, bürgerlich aufgeklärte Gemeinschaft beziehen. Die *imagined communities*, die das Konzept ›Schweiz als Idylle‹ für sich in Anspruch nehmen, sind ein – national und sprachlich gesehen – heterogenes Phänomen. Was sie gleichzeitig im Innern wie im Äußeren verbindet, ist ein Eroberungsgestus des Reisens oder Wanderns, mit dem sich die Imaginationsräume im Kleinen mit großen kolonialen und globalpolitischen Handlungsweisen zusammenschließen lassen. Gleichzeitig haftet der ›Schweiz als Idylle‹ durch ihren Bezug auf die alpine Landschaft stets etwas sehr Konkretes an, so dass sich ihr lebensweltlicher Bezug nur schwerlich in Frage stellen lässt. In Lavaters *Schweizerliedern* verbindet sich die patriotische Geste mit einer Zeitangabe, die sich an die Berglandschaft selbst knüpft: »So lang die Alpen stehen!«⁴⁷ Diese gemeinschaftliche Zukunft scheint ewig und unabschließbar und sie steht mit dem titelgebenden Wunsch der letzten Idylle aus Gessners Sammlung von 1756 in einer komplizierten Beziehung: Das Bestreben, sich selbst in ein ›Goldenes Weltalter‹ zu setzen, ruft dabei immer auch dessen kolonialistische Implikaturen auf. Mit Sylvia Michels Video vom Urnersee träumten sich im Juni 2019 einmal mehr über fünf Millionen User*innen auf Facebook für 40 Sekunden ins Bild einer solchen Wanderung.

45 [Johann C. Lavater]: Schweizerlieder. Von einem Mitgliede der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach. Zweyte vermehrte verbesserte Afulage, Bern: Victor Emanuel Hortin 1767, S. 153.

46 S. Michel: »Über mich«.

47 [Lavater]: Schweizerlieder, S. XIII.

Literaturverzeichnis

- [Johann C. Lavater]: Schweizerlieder. Von einem Mitgliede der Helvetischen Gesellschaft in Schinznach. Zweyte vermehrte verbesserte Afulage, Bern: Victor Emanuel Hortin 1767.
- »Instagram wirbt mit Schweizer Hund«, in: 20 Minuten vom 30.12.2018, <http://www.20min.ch/story/instagram-wirbt-mit-schweizer-hund-580625973407> (letzter Zugriff 29.05.2021).
- »Top Quality of Life and a Global Leader in ICT«, in: iTalents, <http://www.italents-switzerland.com/why-switzerland> (letzter Zugriff 08.06.21).
- »Urnersee wird zum Facebook-Phänomen«, in: Tagesanzeiger vom 26.06.2019, <http://www.tagesanzeiger.ch/panorama/urnersee-wird-zum-facebookphaenomen/story/28211614> (letzter Zugriff 29.05.2021).
- »Wegen dieser Aussicht flippen Millionen aus«, in: 20 Minuten vom 19.07.2018, <http://www.20min.ch/story/wegen-dieser-aussicht-flippen-millionen-aus-604151953384> (letzter Zugriff 29.05.2021).
- Addison, Joseph: »The Spectator, No. 10, Monday, March 12, 1711«, in: Donald F. Bond (Hg.): The Spectator, Bd. I, Oxford: Oxford University Press 1987, S. 44-47.
- : »The Spectator, No. 1, Thursday, March 1, 1711«, in: Donald F. Bond (Hg.): The Spectator, Bd. I, Oxford: Oxford University Press 1987, S. 1-6.
- : »The Spectator, No. 411, Saturday, June 21, 1712«, in: Donald F. Bond (Hg.): The Spectator, Bd. III, Oxford: Oxford University Press 1987, S. 535-539.
- : »The Spectator, No. 417, Saturday, June 28, 1712«, in: Donald F. Bond (Hg.): The Spectator, Bd. III, Oxford: Oxford University Press 1987, S. 562-566.
- : »The Spectator, No. 418, Monday, June 30, 1712«, in: Donald F. Bond (Hg.): The Spectator, Bd. III, Oxford: Oxford University Press 1987, S. 566-570.
- : »The Tatler, No. 161, Thursday, April 20, 1710«, in: Donald F. Bond (Hg.): The Tatler, Bd. II, Oxford: Oxford University Press 1987, S. 398.
- Bericht des Bundesrates: Rohstoffsektor Schweiz: Standortbestimmung und Perspektiven. Bern, 30.11.2018.
- Beschreibungen auf der Webseite der SGG, <http://www.sgg-ssup.ch/> (letzter Zugriff 08.06.21).
- Beschreibungen zum Finanzplatz Schweiz auf der Seite des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten, <http://www.eda.admin.ch> (letzter Zugriff 08.06.21).
- Brengard, Marcel/Schubert, Frank/Zürcher, Lukas: Die Beteiligung der Stadt Zürich sowie Zürcherinnen und Zürcher an Sklaverei und Sklavenhandel

- vom 17. bis ins 19. Jahrhundert, Zürich 2020, http://www.media.uzh.ch/dam/jcr:29963073-coef-4adf-954f-723b67f327cd/200902_Sklaverei_Bericht_UZH_def.pdf (letzter Zugriff 08.06.21).
- Brink, Margot/Pritsch, Sylvia: »Gemeinschaft in der Literatur – Kontexte und Perspektiven«, in: dies. (Hg.): *Gemeinschaft in der Literatur. Zur Aktualität poetisch-politischer Interventionen*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2013, S. 9-45.
- Bundesamtes für Statistik: »Arbeit und Erwerb. Panorama. 2020« vom 30.03.2021, <http://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeits-erwerb.assetdetail.16704276> (letzter Zugriff 08.06.21).
- David, Thomas/Etemad, Bouda/Schauvelbuehl, Janick M.: *Schwarze Geschäfte. Die Beteiligung von Schweizern an Sklaverei und Sklavenhandel im 18. und 19. Jahrhundert*, Zürich: Limmat Verlag 2005.
- Dejung, Christof: »Banken, Börsen und Agenturen«, in: ders.: *Die Fäden des globalen Marktes. Eine Kultur- und Sozialgeschichte des Welthandels am Beispiel der Handelsfirma Gebrüder Volkart 1851-1999*, Köln: Böhlau 2013, S. 118-152.
- DeMaria, Robert: »The Eighteenth-Century Periodical Essay«, in: John Richetti (Hg.): *The Cambridge History of English Literature 1660-1780*, Cambridge: Cambridge University Press 2005, S. 527-548.
- Drath, Marie: »Idyllen als Ort der Übersetzung. Salomon Gessners literarische Texte und ihr Verhältnis zur Rezeption im Kontext ihrer englischen Übertragungen«, in: *Angermion* 10 (2017), S. 1-36.
- Erklärung von Bern (Hg.): *Rohstoff. Das gefährlichste Geschäft der Schweiz*, Zürich: Salis Verlag 2012.
- Fässler, Hans: *Reise in Schwarz-Weiss: Schweizer Ortstermine in Sachen Sklaverei*, Zürich: Rotpunkt 2005.
- Gessner, Salomon: *Idyllen*, Stuttgart: Reclam 1973.
- : *Sämtliche Schriften in drei Bänden, Bd. III*, Zürich: Orell Füssli 1972.
- : *Sämtliche Schriften in drei Bänden, Bd. IV*, Zürich: Orell Füssli 1972.
- Haller, Lea: *Transithandel. Geld- und Warenströme im globalen Kapitalismus*, Berlin: Suhrkamp 2019.
- <https://michelp photography.ch/> (letzter Zugriff 29.05.2021).
- <https://mobilityexchange.mercer.com/quality-of-living-reports> (letzter Zugriff 08.06.21).
- Michel, Sylvia: »Über mich«, michelp photography.ch/about/ (letzter Zugriff 29.05.2021).

- : (Michelphotographych) »Switzerland – Where Lakes are Greener«, Facebook 15.06.2019, <http://www.facebook.com/michelphotographyCH/videos/2271603479561704/> (letzter Zugriff 29.05.2021).
- : »Tourismus Social Media Marketing«, <http://michelphotography.ch/travel-influencer/> (letzter Zugriff 29.05.2021).
- : »Über Rasta«, <http://michelphotography.ch/ueber-rasta/> (letzter Zugriff 29.05.2021).
- Purtschert, Patricia/Fischer-Tiné, Harald: »Introduction. The End of Innocence: Debating Colonialism in Switzerland«, in: dies.: *Colonial Switzerland. Rethinking Colonialism from the Margins*, London: Palgrave Macmillan 2015, S. 1-25.
- Schär, Bernhard C.: »Global und intersektional. Prolegomena zu einer noch neueren Geschichte der Schweiz«, in: *Didactica Historica. Schweizerische Zeitschrift für Geschichtsunterricht* 2 (2016), S. 49-53.
- : Global und intersektional, [Onlinefassung], <http://www.alphil.com/freownload.php?sku=Didactica%20Historica%20L%E2%80%99Histoire-Monde,%20article%201> (letzter Zugriff 29.05.2021), S. 1-9.
- Solnit, Rebecca: *Wanderlust: A History of Walking*, London: Penguin 2000.
- Wehrli, Max (Hg.): *Das geistige Zürich im 18. Jahrhundert*, Basel: Birkhäuser Klassik 1989.
- Williams, Eric: *Capitalism and Slavery*, Richmond: The University of South Carolina Press 1944.